

Willkommen im Naturschutzgebiet Brachter Wald!

Dur als „Kalter Krieg“ bezeichnete Konflikt zwischen Ost und West nach dem 2. Weltkrieg ist es das, was die Baubehörde Dörmann im Jahr 1953 hierher gebracht hat. Das große Munitionsdepot der britischen Rheinarmee in Westdeutschland, das 38 km nördlich von Brüggen-Bracht, fast fünfzig Jahre lang konnte sich in diesem militärischen Sperrgebiet auf nicht-atomarem Russensand neben einer einzigartigen Heide Landschaft mit seltener Tier- und Pflanzenwelt entwickeln. Aufgrund seiner weichen Lebensweise wurde das 12 km² große Gebiet unter Naturschutz gestellt. Nachdem es aufgrund der veränderten politischen Lage 1999 geschlossen wurde, ging das Gebiet in den Besitz der Westfälischen Wildpark-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturförderung und der Wirtschaftsförderungs-gesellschaft für den Kreis Viereisen mit über-



Naturschutzgebiet Brachter Wald

In der Folgebau wurden die meisten Indianer und militärischen Einrichtungen beseitigt und das Naturschutzgebiet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Naturschutzgebiet wird gesichert durch sechs Zugänge und ein 32 Kilometer langes Wegenetz für Erholungszwecke erschlossen. Der hier beschriebene 5,3 km lange Wanderweg erinnert an die Zeit, in der das Gebiet noch Munitionsdepot war. Ausgangspunkt ist der Eingang zum Campplatz Heide Camp an der St. Barbara-Straße. Der Weg folgt nördlich des südlichen Gebiets im Westlichen dem rot gekennzeichneten Wanderweg, die Nummerierung im Text bezieht sich auf die Nummerierung in der Kartenschilderung.

In der Anfangszeit des Munitionsdepots nach 1945 waren nördlich der heutigen St. Barbara-Straße in Weiblichbrücken und Zellen Angehörige einer aus verschiedenen Nationalitäten bestehenden Diensttruppe untergebracht, die vorwiegend aus lettischen Staatsangehörigen bestand. Später lag dieses sog. „Letten-Lager“ im Worthaus Baracken (jetzt: Kaserne). Heute befindet sich auf dem Kasernengelände der Campplatz und das Restaurant Heide-Camp Gastro.

Auf der gegenüberliegenden Seite lassen sich Anfang 1953 in dem sog. Hill Barracks britische Soldaten und deutsche zivile ArbeiterInnen, die spätere German Service Organisation, untergebracht. Sie wurde nur aus deutschen Arbeitern gebildet. Später waren im Munitionsdepot ArbeiterInnen mit 19 verschiedenen Staatsangehörigkeiten tätig.

Erst in der 2. Hälfte der 1950er Jahre wurden die teilweise noch stehenden Gebäude der Kaserne gebaut. An der nördlichen Seite entstanden drei große Gebäude als Mannschaftsunterkünfte, ein viertes beherbergte die medizinische Versorgung. Nach Süden hin schloss sich der große Exerzierplatz an. Auf seiner südlichen Seite lag der Junior Rank Club, das Aufenthaltsgebäude der unteren Diensttruppe. Nach dem Umzug der Soldaten in die neue Kaserne wurden die Hill Barracks nun von Zivilisten bewohnt.

An der denkmalgeschützten St. Barbara-Kapelle befand sich der bewachte Eingang zur Kaserne (heute: Reception der Campplatz). Die frühere Offiziers- und Unteroffiziersmesse werden heute als gastronomische Betriebe genutzt. Sie verfügen noch über Glockenturm zur Eisabtragung unterirdischer Offiziere. Von hier aus gelangte man zur Worthaus Hall, einem Versammlungsraum, zur Küche, zum Speiseakt der Mannschaften sowie zu den Soldatenunterkünften.



Außerhalb der Umzäunung des Munitionsdepots lagen links vor dessen Eingang die Depots für die Baubehaltung (PSA), die für alle Bauten und Baubehalten des Depots zuständig war (5.2). Hinter der Hauptwache (5.3) lagen das Hauptquartier mit den Büroräumen des Kommandanten (5.4), seines Stellvertreters und anderer Mitarbeiter. Ebenfalls hier untergebracht waren die Personalabteilung und die Munitionsbuchhaltung (5.5). Zwischen den Worthaus Baracken und der PSA befand sich ein Sportgelände für Rugby, Cricket, Fußball und andere Mannschaftssportarten.

Zum Sicherheitskonzept des Munitionsdepots gehörten unterschiedliche Komponenten: Das gesamte Lager von Treibladungen und Zündern, der drei Meter hohe, etwa 20 km lange Maschendrahtzaun, die Spitzerschutzwälle um die Munitionsbauten, die Sichtbehindernde zwischen den Heiden, ein 37 km² großes Rauchverbot innerhalb des umzäunten Gebietes, eine Feuerwehr mit spezieller Ausbildung und Ausrüstung gegen Wildbrand und Sprengstoffgefahren, ein bemannter Feuerwachturm mit Ständelung zur Feuerwache, ein unterschiedliches Fernmelde- und Kommunikationssystem sowie Wachmannschaften, die mit speziellen Handfunksprechern in den 48 Sälen des Batterschens konnten es über das gesamte Munitionsdepot zu einem Munitionsangriff im Depot.

Die alte Verbindungsstraße zwischen Tegelen und Brüggen wurde als eine der Hauptstraßen des Depots genutzt. Bei der Anlage des dortigen Wegenetzes übernahmen die Briten vorhandene Forstwege und bauten sie aus.

Im Munitionsdepot gab es bei der Schließung 1991 Munitionshäfen aus Metall oder aus Betonfertigteilen. Je höher die Explosivität der Munition war, desto weniger durfte davon in einem Hof gelagert werden.



Die Bahnbewachung Kaldenkirchen – Brüggel-Obel, die sogenannte Kleinbracht, war ursprünglich für die Dacheinbauten in Bracht und Brüggel-Obel gebaut worden. Die Kleinbrachten bildeten das logistische Rückgrat des Munitionsdepots. Zum Munitionsdepot gehörten insgesamt drei Bahnhöfe. Erhalten ist derzeit noch die etwa 620 m lange Weidestrasse des Bahnhofs 1, alle weiteren Bauten und die Überdachung sind entfernt worden.

In sechs Werkstätten („Laboratorien“) des so genannten SATO-Bereichs (Senior Ammunition Technician) wurde die gesamte im Munitionsdepot gelagerte Munition nach bestimmtem Plan regelmäßig kontrolliert. Die Kontrollarbeiten reichten von einer einfachen Sichtkontrolle bis hin zur genauen Untersuchung. Wurde eine Stichprobe beantragt, musste gegebenenfalls der gesamte Bestand aufgearbeitet oder sogar durch Sprengung vernichtet werden. Dies geschah unter großen Sicherheitsvorkehrungen auf dem im Depot gelegenen Sprengplatz, der sog. Oberbleich Areal. Über diese Sprengungen musste ein strenger Buch geführt werden.

Teile des Munitionsdepots wurden auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg militärisch genutzt. Das Gelände nahe der Kreuzung Normender Weiler/Rauescher Weg war ursprünglich eben, so dass hier 1939 im Rahmen der vorläufigen Ausbildung Speiditunterstützungen für den deutschen Feld in die Niederlande befand sich hier der Gefechtsstand der 30. Infanteriedivision. Sie gab dem Ort den heute noch bekannten Namen „Rittberger Platz“. Später wurden hier Bandagen hergestellt. Nach 1955 wurde der ehemalige Segelfluggelände als Sonderabzug genutzt.

Die unterschiedlichen Höhen der insgesamt fast 40 km langen und zwischen sechs und acht Meter hohen Spitzerschutzwälle und die unterschiedlichen Grundrissen der Hallen lassen Rückschlüsse darauf zu, welcher Gefahrenklasse die gelagerte Munition angehört. Grenzer und Feldminenarten zählen zu 3, zu niedrigen Gefahrenklassen, Brandbomben mit weißem Phosphor zu höheren. Daneben gab es auch Lagerplätze direkt auf dem Erdboden, von oben nur durch Zeltbahnen abgedeckt z. B. für Flugbomben der Royal Air Force.

Das insgesamt 12 km² große Gebiet wurde von rd. 90 km Wegen erschlossen. Entlang der Wege befinden sich noch die breiten Brandschutzstreifen, auf denen Heide oder Trockenrasen wachsen und die regelmäßig gemäht und damit offen gehalten wurden. Heute werden diese Streifen von Moorschnecken beweidet, damit diese in Nordrhein-Westfalen seltene Lebensräume erhalten bleiben. Hier entdeckt man auch die vom Aussterben bedrohte Graue Ochsenrinde.



Von einer Aussichtsplattform auf einem ehemaligen Spitzerschutzwall aus lässt sich eine ehemalige Abgrabung überblicken. Aus dieser und die weiteren Sandgruben, die „sand pits“, wurden fast zwei Millionen Kubikmeter Sand gefördert und in den Spitzerschutzwällen verbracht. Heute hat sich hier Heide angesiedelt, die seltene Vogelarten wie Schwarzstörchen, Heidekröte und Zwergmeise Brutplätze bietet und einen wichtigen Lebensraum für zahlreiche Insektenarten darstellt.

Auf dem Grund der Abgrabung haben sich auf Wasser stehenden Tonsteinen kleine Tümpel gebildet, in denen Libellen, Moche und Kreuzkröten leben. Auf den verbleibenden Bodenschichten der ehemaligen Munitionsbatterien beginnt die Natur wieder Fuß zu fassen. Trockenheit lebende Pflanzen haben begonnen, die Betriebszeit zu beenden.

Zum Sicherheitskonzept des Munitionsdepots zählte auch ein unterschiedliches Netz von Wasserleitungen mit Hydranten sowie 37 Löschtauchen. Die Löschtauchen wurden wegen der ständigen Waldbrandgefahr auch nach Schließung des Depots weiter betrieben.

Mit der Renaturierung des ehemaligen Munitionsdepots 9 BAD nach Naturschutzgebiet „Brachter Wald“ ist binnen weniger Jahre die größte Komplexrestaurierung in Nordrhein-Westfalen in den Naturpark Schwalm-Nette integriert worden. Die Spitzerschutzwälle werden bald die letzten Zeugnisse der militärischen Vergangenheit sein.



Libellenschnitzwerk / Hainbaur Zur Geschichte des Munitionsdepots erscheint in Kürze in der Schriftreihe des Vessels Vessels der Band 47, der die Entwicklung des Depots von den Anfängen bis zur Schließung aufgrund wissenschaftlicher Forschungen skizziert und ein Blick in das historische Zeugnis des ehemaligen Lagerbestandes. Im German Dörmann 3: Eine Kaldenkirchen Depot. Ein britisches Munitionsdepot in der Westfälischen Provinz, Viersen 2006, ISBN 3-931242-10-8.

Tiere und Felle / Bild an Foto's Dr. Kai-Gerhard Dörmann, Norbert Heide, Walter Herwig, Harald Jansen, Herbert Koenen, Georg Sennewald, Friedrich-Wilhelm Stöckmann.

Impressum / Galerien Henning Jäger, Jürgen Koenen, Dirk Lohoff, Arne von Pöhlitz und Umwelt - 47172 Viersen, post@kreis-viersen.de, www.kreis-viersen.de



Kooperationspartner durch das EU-Programm INTERREG IIA der Naturpark Rhein-Ruhr sowie durch die Ministerien für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen und durch die Provinz Limburg. Gefördert durch das EU-Programm INTERREG IIA von der einzige Rhein-Ruhr-Region, durch das Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen und durch die Provinz Limburg.



Brachter Wald

Militair en natuurbescherming in de voormalige munitieopslagplaats Brüggel-Bracht